

töne durch Verzierungen, die aber immer im Rahmen einer festgehaltenen Grundstimmung bleiben. Der tiefe Unterschied zur europäischen Melodik mit ihrer seelischen Progression wird klar: die orientalische Melodie repräsentiert einen Zustand, der in immer neuem Ansingen und -spielen festgehalten wird. — Ergreifend, aus hebräischer Gebetslyrik, ein Bußgebet, von einem 10jährigen Kind wiedergegeben. Wie Vogelrufe in der Einsamkeit klingen die kleinen Melismen, die sich mit beharrlicher Intensität höherschrauben — welche Vergangenheit ist in solchen Tönen gesammelt!

Die Aufnahmen sind phonographiert, herausgegeben und kommentiert von Edith Gerson-Kiwi, Jerusalem, im Rahmen des Universitätsforschungsinstitutes für jüdische und orientalische Musik in Jerusalem — Brücke in eine fremde Welt, die wir doch beschreiten sollten: je tiefer man sich einhört, desto eindringlicher erhebt in Wort und Ton die Glaubenswelt des Alten Testaments.

Willibald Götze

UMSCHAU

Zu neuen deutschen Ausgaben des Neuen Testaments

Es geschieht heute offenbar häufiger als früher, daß ein Geistlicher (ein Pfarrer oder Pater) einer an ihn gerichteten Frage mit dem Hinweis ausweicht, dafür nicht zuständig zu sein. „Aber Sie sind doch Theologe!“ heißt dann die erstaunte Antwort. Woher kommt diese zunehmende Reserve unserer Geistlichen? Man wird nicht behaupten, daß sie hinter ihren Vorgängern an Wissen zurückstehen oder sie an Bescheidenheit so hoch überragen. Nein, es liegt einfach daran, daß sich die Theologie selbst wie alle andern Zweige der Wissenschaft gewaltig entfaltet und immer stärker spezialisiert hat.

Es gibt nicht mehr einfach „Theologie“, sondern eine ganze Reihe theologischer Fachgebiete, und keiner kann mehr in allen zugleich Kenner sein. Von all diesen Fächern drängt heute die Bibelerklärung und Bibeltheologie immer stärker in den Vordergrund. Jeder sieht ein, daß in ihrem Bereich wieder das Fachgebiet „Neues Testament“ eine besondere Würde und Wichtigkeit besitzt. Es gibt in Deutschland und in der Welt eine ganze Reihe bedeutender neutestamentlicher Exegeten. Wie soll es da ein Nichtexeget wagen, sich zu Wort zu

melden und über neue Ausgaben des Neuen Testaments zu berichten.

Uns will scheinen, er darf es und er soll es sogar, sofern er sich nur seiner Zuständigkeit bewußt bleibt. Die Fachwissenschaft besitzt gewiß ihren unersetzlichen Wert; aber sie darf nicht in die Isolierung gedrängt werden. Wohin kämen wir, wenn sich z. B. die Kunstwissenschaft von den Nicht-Kunstwissenschaftlern hermetisch abschloße und damit ein ernsteres Kunstverständnis dem engen Kreis der Spezialisten vorbehalten bliebe. Die Kunst wendet sich an die Menschen schlechthin; deshalb ist es wichtig, daß es Lehrer und Kunstfreunde aller Art gibt, die zwischen Fachwissenschaft und einem weiteren Publikum vermitteln.

Die Frohbotschaft Christi ergeht an alle Menschen. Die Bischöfe wachen über die Reinheit der Lehre. In ihrem Auftrag und unter ihrer Kontrolle verkünden die einfachen Seelsorgepriester im Religionsunterricht und auf der Kanzel das Wort Gottes. Die Kirche verlangt, daß sie Theologie studieren und sich bei der Fachwissenschaft das nötige Rüstzeug holen; aber gerade sie, die Pfarrer und Kapläne, sind die berufenen Vermittler der theologischen hohen Weisheit zum Kirchenvolk hin.

So darf denn auch der theologisch

gebildete Publizist in den Buchladen treten, sich umschauen, was da an neuen deutschen Übersetzungen des Neuen Testaments vorliegt, und seinen Lesern davon berichten. Mögen die Fachleute sich über den Wert der betreffenden Übersetzungen und Kommentare äußern, uns geht es hier um die verschiedenen Ausgaben in ihrer äußeren Erscheinung, um Einband und Ausstattung, freilich auch um Sprache und Geist. Wir wollen uns gewissermaßen neben den Buchhändler stellen und den Käufer darauf aufmerksam machen, was die einzelnen Ausgaben auszeichnet und wodurch sie sich gerade ihm empfehlen.

Betreten wir also den Buchladen und sagen wir dem Verkäufer in aller Deutlichkeit, worum es uns zu tun ist: „Bitte, was haben Sie an deutschen Ausgaben des Neuen Testaments?“ (Es gibt ja auch griechische und lateinische; aber wir lassen sie hier außer Betracht). Wie zu erwarten, bringt uns der Buchhändler zwei kleine, handliche Bändchen. Jeder Leser kennt sie: Das Neue Testament in der Ausgabe von Rösch, die ähnlich wie der „Schott“ für das katholische Deutschland einfach zum Begriff geworden ist, und die gleichfalls weitverbreitete von Ketter. Beide haben erfreulich hohe Auflagen und sind bei ihrem niedrigen Preis für die Massenverbreitung gedacht. Im Sprachlichen gibt es Unterschiede, die jeder dieser Ausgabe besondere Freunde sichern.

Wir wollen aber noch andere Ausgaben sehen, und so bringt uns der Verkäufer ein Neues Testament, das sich merklich von den genannten Ausgaben unterscheidet. Es ist ein stattliches, handfestes Buch, bei Jakob Hegner verlegt und folglich sachlich und geschmackvoll ausgestattet. Der Text ist dicht gedruckt. Auf die Verszahlen ist verzichtet, die Anmerkungen sind in den Anhang verwiesen. So ergibt sich ein ruhiges, geschlossenes Satzbild. Der Text stammt von Franz Sigge. Es ist ein kräftiges, gutes Deutsch, dem Griechischen nahe und eher herb als eingängig. Die Buchhändler haben dafür Verständnis, daß man Bücher nicht wie Kartoffeln

einkauft. Sie gestatten, daß wir zehn Minuten in dieser neuen Übersetzung lesen, die übrigens auch als Taschenbuch in der Fischerbücherei herausgekommen ist. Mehr als einer wird nach einer solchen, nicht allzu hastigen Lesung das Gefühl haben: Ja, so geht mir Gottes Wort ein; das wäre ein Neues Testament für mich! Wir bedeuten dem Verkäufer, der uns auf den höheren Preis hinweist, daß wir schließlich bei der Heiligen Schrift bereit seien, auch etwas mehr auszulegen.

Durch diese Bemerkung ermutigt, bringt er weitere Bände herbei, oben auf, weithin kenntlich, die ansehnliche Ausgabe von Otto Karrer. Sie braucht heute kaum mehr vorgestellt zu werden. In der gepflegten Ausstattung des Ars-Sacra-Verlags bietet sie (in manchmal recht freier Formulierung) einen ausgesprochen modernen Text. Vor allem weist sie einen sehr gut gearbeiteten Kommentar auf, der den Leser mit den wichtigsten Ergebnissen der heutigen Exegese vertraut macht. Einen völlig anderen Geist atmet die Ausgabe der vier Evangelien, die bei Glock und Lutz verlegt ist. Der Buchhändler zeigt uns die Ausgabe in einer Kassette, die vier Evangelien in je einem Bändchen enthaltend (es gibt aber auch alle vier in einem Band). Jedes Bändchen ist geschmackvoll ausgestattet. Die Übertragung stammt von Wilhelm Müller-Jürgens. Sie ist nach der Vulgata gearbeitet. Das gibt der Ausgabe auch inhaltlich eine besondere Note. Die Bändchen eignen sich etwa für die Reise. Übrigens ist auch hier die Druckanordnung ohne Versziffer. Sie ist wie irgendein moderner Text gehalten. (Die Mitreisenden werden glauben, es handle sich um einen Novellenband.) Es wird Leser geben, die diese Ausstattung anzieht. Andere werden befremdet sein.

Hier mag ein Wort über den Wert so vielfältiger Ausgaben am Platz sein. Mag man auf der einen Seite bedauern, daß es auf diese Weise zu keinem katholischen Einheitsbibeltext kommt, der einem von Kindsbeinen an in den Ohren läge (und das ist gewiß sehr zu bedau-

ern), so hat es doch auch wieder sein Gutes, daß uns je neue Bibelübersetzungen aus der Routine herausreißen und uns je neu dem eigentlich Gemeinten gegenüberstellen. – Inzwischen legt uns der eifrige Buchhändler noch weitere Neue Testamente zur Ansicht vor. Das erste ist wieder ein handliches und billiges, vom Pattloch-Verlag für die Massenverbreitung gedacht, das aber auch in einer besseren Ausgabe mit größerer Type vorliegt. Es ist das Neue Testament in der Übersetzung von Josef Kürzinger. Wer sich dieses Neue Testament kauft, hat eine Übersetzung, die sich auf solide Fachexegese stützt. Auch die Dünndruckausgabe des Herder-Verlags gehört in die Reihe der handlichen und wohlfeilen Taschenausgaben des Neuen Testaments.

Für den Schluß hat uns der Buchhändler eine Überraschung aufbewahrt: ein ansehnliches Buch, das soeben bei Herder erschienen ist: die vier Evangelien in der Übersetzung von Friedrich Streicher. Der Verfasser wird vielen Lesern schon durch seine Ausgabe der Worte Jesu im Manesse-Verlag bekannt sein. Er hat die Worte Jesu nun in ihren Zusammenhang gestellt und bietet in der neuen Ausgabe den vollständigen Text der vier Evangelien. Die Übersetzung ist nach dem Urtext angefertigt und in Sinnzeilen gesetzt. In seinem Nachwort weist Streicher darauf hin, daß dies die ursprüngliche Schreibart des heiligen Textes gewesen ist. Aber er verfolgt dabei nicht primär ein gelehrtes Ziel: „Diese neue Übersetzung (schreibt er selbst) dient in erster Linie der Frömmigkeit und nicht der Wissenschaft. In ihrer Anlage bedeutet sie eine bewußte Rückkehr zur ehemals üblichen Kolometrie, d. h. zur Übertragung in Sinnzeilen.“ Die Anordnung des Textes in Sinnzeilen soll den Leser „zum lauten, langsamen und besinnlichen Lesen und zum Anhören des Wortes Gottes im engeren Familien- und Freundeskreise anregen“. Auch Streicher verzichtet auf die Verszählung und verweist den spärlichen Kommentar jeweils ans Ende der betreffenden Bücher.

Auf eine Eigenheit dieser neuesten Evangelienausgabe sei noch hingewiesen: Sie bringt die Worte des Herrn in diskretem Rotdruck. Sie sind das Herzstück des Evangeliums und werden so auch visuell eigens hervorgehoben. Eine Ausgabe, die dem Leser schon durch die ganze Druckgestaltung zum Bewußtsein bringt, daß er es hier nicht mit irgendeinem Buch, sondern mit dem Buch, mit dem Wort Gottes zu tun hat.

Wahrhaftig, man kann nicht leugnen, daß unsere katholischen Verlage sich alle Mühe geben, die Heilige Schrift in immer neuen, wohlfeilen aber auch gediegenen, würdigen und edel ausgestatteten Ausgaben herauszubringen. Man kann nur wünschen, daß unsere Gläubigen sich für diese eifrige Tätigkeit unserer Verleger interessieren, daß sie die Bibel kaufen und lesen. Dabei ist es sehr wichtig, daß man nicht irgendeine Bibel oder ein Neues Testament erwirbt, sondern eines, das uns zusagt, in dem wir gern lesen, das uns wirklich den Zugang zu Gottes Wort erschließt. Unser Buchhändler wird uns gewiß dabei behilflich sein, daß wir herausfinden, welche Ausgabe für uns persönlich die richtige ist.

Franz Hillig SJ

Heinrich Böll als Zeitkritiker

Zu den paradoxen Manifestationen der Freiheit, der wir uns hierzulande erfreuen, gehört der sogenannte Nonkonformismus als die modische Protesthaltung jener Intellektuellen, die mit dem Problem der Autorität nicht fertig werden. Er hat – wie sollte es anders sein? – auch in der jungen deutschen littérature engagée seinen Niederschlag gefunden, und der Erfolg dieser Bücher macht deutlich, daß das Gefühl des Unbehagens und Ungnügens weithin verbreitet ist.

Auch das erscheint paradox, denn nach der optimistischen Fortschrittsgläubigkeit unserer Zeit hätte ja die Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen, wie wir sie heute in noch nie da-